

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Homburg und Kirdorf auf Plakats tafeln ausgehängt.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:
Illustr. Unterhaltungsblatt
Mittwochs:
alle 14 Tage abwechselnd:
„Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder
„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungsinhaber nach Abrechnung.

Redaktion und Expedition:
Audenstr. 1, Telephon Nr. 9

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

31000 Russen gefangen!

Gestriger Tagesbericht.

(Wiederholt)

Großes Hauptquartier, 15. Dezbr., vormittags. (W. B. Amtlich.)

Die Franzosen griffen gestern an verschiedenen Stellen vergeblich an.

Ein Angriff gegen unsere Stellungen südöstlich Sperrn brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstl. Suippes wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstl. Drues (nördlich Verdun), unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend von Ailly-Prémont (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen. Die Angriffe scheiterten, ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus Richtung Flirey (nördlich Toul).

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung von Steinbach (westlich Sennheim) machten wir 300 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts Neues. Die deutsche von Solda über Mlawka in Richtung Zichenau vorgedrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein.

In Rußisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflusst unsere Maßnahmen.

Oberste Heresleitung.

Die Abreise Bülow's.

Berlin, 16. Dezbr. Fürst Bülow hat gestern Abend mit seiner Gemahlin Berlin verlassen, um sich zur Führung der Botschaftergeschäfte nach Rom zu begeben. In dem Zuge, der 8.23 Uhr den Anhalter Bahnhof verließ, war für das Fürstenpaar ein Salonwagen eingestellt worden, in dem herrlicher Blumen Schmuck für das Fürstenpaar aufgestellt war. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Verabschiedung eingefunden: der italienische Botschafter in Ver-

W i e n. Amtlich wird verlautbart vom 15. 12. Die Offensive unserer Armeen in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzug gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unsere, den Feind in Westgalizien von Süden her unermüdlich angreifenden Truppen, gelangten gestern bis in die Linie Jaslow-Rajbrot. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach der bisherigen Meldung 31 000 Russen gefangen genommen.

Belgrad geräumt.

W i e n, 15. Dezember (Nichtamtlich.)

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 15. Dez. Die durch das notwendig gewordene Zurücknehmen des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampfflos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste beseelt.

lin, Bollati, der frühere Statthalter der Reichslande Graf Wedel, der frühere Botschafter Freiherr Mumm von Schwarzenstein, der Minister des Innern von Löbel, Geh. Rat Dammann vom Auswärtigen Amt, Geh. Kommerzienrat Arnold mit Gemahlin. Das Fürstenpaar unterhielt sich mit den genannten Damen und Herren bis zur Abfahrt des Zuges und verabschiedete sich von ihnen aufs Liebenswürdigste.

Im Westen.

In Nordfrankreich und Flandern.

Amsterdam, 15. Dezbr. Daily Chronicle meldet aus Bourne (Beune), daß die Deutschen Granaten auf die Stadt abfeuerten, die mehr Lärm machten, als Schaden anrichteten. Man glaubt, daß die Schüsse aus der Gegend von Nieuport kamen. Einige Bürger verließen vorsichtshalber die Stadt und andere folgten, und bald war eine regelrechte Auswanderung der Bevölkerung auf der Straße nach Poperinghe im Gange.

Rotterdam, 15. Dezbr. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Ostburg scheinen beide Armeen wieder in eine heftige Aktion gekommen zu sein. Seit heute morgen vernimmt man wieder starken Geschützdonner aus südwestlicher Richtung.

Die Bombenwürfe auf Freiburg.

Freiburg, 16. Dezbr. Bei den letzten feindlichen Fliegerangriffen am letzten Sonntag wurde auch der 22jährige Soldat Hubert Maier schwer verwundet. Bombensplitter drangen ihm in den Leib und führten eine Darmzerreißung herbei. Maier ist jetzt der Verletzung erlegen.

Ein weißer Kabe.

London, 15. Dezbr. (Nichtamtlich.) In den „Times“ schreibt ein Artillerieoffizier: Die Beschießung von Richttürmen und allen hohen Gebäuden ist unerlässlich. Es ist unsinnig, über die Zerstörung von großen Gebäuden sich zu beklagen, gleichgültig ob es Rathäuser, Kirchen oder Fabriken sind. Wir beschießen sie gerade so wie die Deutschen. Die Offiziere

Härmlein von Reisenberg.

Ein Taunus-Roman.

4) Von Robert Fuhs-Liska.
„Es ist das erstemal, alter Wolf, daß du mir ungute Kunde bringst. Aber nicht darum allein sei dir vergeben. Ich hatte heut schon zweimal ein Glück. Das strahlt das Wort, daß aller guten Dinge drei kämen, Lügen. Zuerst — meine Knechte haben bei Dorstelweil einen guten Fang getan. Er brachte genug, daß ich dem Bergtolsheimer sein Eigen bis zum nächstenmal verschmerzen kann. Zum zweiten — du wirst wissen, was dich erst so spät am Abend vor mich bringt? Mein Weib genas eines Buben. Das hielt mich ab, nach deiner Fahrt zu fragen. Geh' denn hinüber zu Frau Magdhilt und laß dir deinen jungen Herrn weisen. Bring' der Frau deinen Glückwunsch... wies dir geizig als dem ältesten der Mannen in der Burg, der zugleich auch am längsten meinem Geschlechte dient.“
Das hatte der Ritter in seiner harten und kurzatmigen Art, auf und abgehend, dem Isgrim dahingeprochen. Nun wendete er sich krebs um und trat wieder in die Fensternische, auf den Abend sehend.
Isgrim blieb dennoch an der Tür stehen.
„Erlaubt mir, Herr, daß ich auch dem Vater Glück zu sage!“ bat er.
Der Ritter nickte dankend mit dem Kopf, ohne sich nach dem Alten umzuwenden.
Da fragte Isgrim noch, was mit dem Philipp geschehen solle.
„Du sagtest mir immer, daß er sich dienstwillig und treu erweise?“
„Ich muß ihn loben!“ bestätigte der Mann.
„Nun dann will ich ihn so hart strafen, als es mein heut frohgemut' Herz vermag!“ ent- schied sich der Reisenberger. Er setzte sich be- haglich auf einen Ohrenstuhl in der Nische,

„Sag ihm denn, daß ich ihm für diesen Herbst das Weidrecht auf Hasen und die Gerech- tigkeit auf eine Rehgeiß im Winter entziehe. Und verkünd' ihm ferner, daß ihm versagt bleibt, während dieses Sommers an einem Zug teilzunehmen. Er soll derweil sorgen, daß er sich übt, den Wolf auf der Armbrust nur dann fliegen zu heißen, wenn er mir nicht mehr Schaden verursacht. Mag er sehen, wie er sich mit dem fargen Sold ohne Beuteanteil über die Zeit hinweg hilft.“

„Die Strafe ist lind genug, Herr!“ erwiderte Isgrim und seine Stimme klang froh. „Dennoch laßt mich euch zu bedenken geben, daß der lindeste Teil den Philipp am härtesten treffen muß. Härter, als ihr vermeint. Die Friedlin hat ein Kindlein zu ernähren.“

„Wie denn?“ fragte der Ritter erstaunt. „Ich dachte immer, der Segen wär' im Philippshäufel ausgeblieben?“

„Seit heute ist er eingetroffen!“ erklärte Isgrim. „Ich überließ der Friedlin das Kindlein der Toten.“

„Du hast gerechten Sinn, alter Wolf“, lachte der Reisenberger gutgelaunt. „Du willst wohl das Geschick vermögen, die Strafe zu meistern, damit sie sich von dem Unseligen wende? Soll er an dem Verwaiseten gut maßen dürfen, was er an Leids der Mutter tat.“

„So dachst ich mir's!“ gab Isgrim zurück. Der Ritter überdachte eine Weile den Sinn von seines alten Dienstmannen Tun. Dann kam er aus der Nische hervor.

Der Abend war in der Kammer und lag darin in schweren Schatten. Draußen aber rötete noch der Himmel.

Und in dem Dunkel des Burggemachs dachte Isgrim, wie gütig doch eigentlich die Stimme des als hartnäckig verschrieenen Reisenbergers zu klingen vermochte, als er jetzt freundlich Bescheid gab.

„An dem was ich gesagt habe, wende ich un- gern ein Wort um. Es bleibt bei der Strafe, wie ich sie dem Philipp verhieß. Seinem Weib aber, der Friedlin, darfst du bestellen: sie empfangen aus meiner Frau Magdhilt Güte und aus deren Freude über den gesunden Bu- ben von heute an ein Brot täglich, ebenso einen Krug Milch und aller Wochen ein Löfflein voll Butter.“

So hatte der Reisenberger gesprochen und nun wies er dem Manne den Rücken, um zu zeigen, daß er nun kein weiteres Wort über die Sache zu reden gewillt sei. Isgrim machte einen ungelenten Kragfuß und ließ seinen Herrn allein.

Aus dem niedrigen Philippshäufel, in dem Friedlin mit ihrem Manne wohnte, klang das Greinenhärmlins. Und über das hinaus sang das junge Weib ein Schlafliedchen.

Das war, was Isgrim vernahm, der ins Dörfchen gegangen war, um dem Philipp des Reisenbergers Entscheid kundzutun. Er be- trat den düsternen Raum, den das ärmliche Anwesen den beiden Leuten bot und wendte bei Friedlin eitel Freud über den Bescheid, den er brachte. Dann ging er zu dem stumm da- sitzenden Manne.

„Hebe deinen nachdenklichen Sinn auf, Philipp, bis Schwereres kommt! Diesmal ver- magst du's zu überwinden, weil die Strafe nicht schlimmer ist. Mir soll nun niemand mehr sagen, daß der Reisenberger ein ungu- ter Herz hätte. Alles andere mach' mit deinem Gewissen aus. Das hatte wohl seither nicht viel zu tragen. Du konntest nicht ahnen, was der voreilige Schuß bewirkte. Mach' ihn an dem Kinde gut... das wird dich freisprechen von der Schuld dereinst.“

Da drückte ihm der Mann dankbar die Hand und tat einen tiefen, befreienden Seufzer.

Und Isgrim wendete sich zu Friedlin.

„Was ist mit dem Härmlein?“

„Es ist ein Mägdlein!“ entgegnete die Frau froh. „Just was ich mir immer gewünscht hatte. Es mag nicht mehr denn zwei Monde alt sein und ist ein gar lieb' Ding. Hat auch nicht ein Schädlein an sich, bis auf ein Mal hinter dem Ohrläppchen. Das ist erdbeer- farben und sieht auch just wie ein Waldbeer- lein aus.“

Und ein liebes, gutes Lächeln verklärte das Gesicht des jungen Weibes. Da hüfte sich der riesige Isgrim zu ihr nieder und sah lange auf das Kind in ihren Armen.

„Ein Mägdlein?“ flüsterte er, hob seine Hand und fuhr mit einem Finger sanft über das Köpfchen des Kindes. Und diese Hand zitterte — wie Friedlin mit Staunen sah. Dann stand der Alte wie in tiefem Nachdenken da. Endlich schüttelte er sich, als ob er aus einem banger Träumen erwacht sei. Der Brustharnisch klirrte leise. Und Isgrim sagte noch einmal: „Ein Mägdlein!“ Dann schritt er bis zur Tür. Dort wendete er dem Paar sein mit einmal verhärtet aussehendes Gesicht zu.

„Friedlin, mer' dir, was ich sage: ich teile dir von meinem Gold das Zehent zu. Du sollst es für das Härmlein nützen.“

Und um sich des Dankes der Glücklichen zu entziehen, trat er rasch aus dem Häuschen. —

Nur bei zwei oder dreien der wenigen Wohnungen unterhalb der Burg leuchtete das Rot eines brennenden Kienstrahls aus einem Fenster und warf unsicheren Schein auf die mondhele Dorfstraße. Gegen den sternklaren Sommerhimmels ragte schwarz und dräu- end das Gemäuer der Burg Reisenberg. Dort oben war ein einfaches Fenster hell.

Das war, wo Frau Magdhilt mit wachen Augen lag und immer wieder glückselig leise

beider Parteien benutzen sie für Beobachtungszwecke. Jetzt geschieht es in Frankreich, später kann es dem Kölner Dom ebenso ergehen. Wir sollten lieber die lauten Klagen vermeiden, um nicht später für Scheinheilige zu gelten!

Sitzkomitee für Belgien.

Haag, 15. Dezbr. Hier wird die Bildung eines Komitees vorbereitet, das nach Schluß des Krieges der belgischen Bevölkerung helfen und für den Wiederaufbau der zerstörten historischen Gebäude sorgen soll.

Die Entschädigungsgelder für Luxemburg.

Luxemburg, 16. Dezbr. Die vom Deutschen Reich der großherzoglich luxemburgischen Regierung zur Verfügung gestellten Entschädigungsgelder haben bis jetzt die Höhe von 1 900 000 Mark erreicht, von denen 1 450 000 Mark bis jetzt zur Auszahlung gelangt sind.

Zwischen 18 und 52 Jahren dienstpflchtig.

Kopenhagen, 16. Dezbr. „Politiken“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister will ein Gesetz vorlegen, wonach jeder weisungsfähige Franzose zwischen 18 und 52 Jahren dienstpflchtig ist.

Paris, 15. Dezbr. (Nichtamt.) Die letzten Anordnungen der Regierung bezüglich der Einstellung der früher zurückgestellten Mannschaften scheinen in Frankreich Widerspruch zu finden. „Guerre Sociale“ veröffentlicht die Zuschrift eines Majors, in der erklärt wird, daß eine große Zahl verspätet Eingestellter den körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen und infolge schwächlicher Konstitution der Anstreckung durch Tuberkulose und ähnlichen Krankheiten leicht ausgebeutet sei und somit einen Anstreckungsheerd für ganze Garnisonen bilde. Diese Mannschaften werden die Garnisonen nicht verlassen, sie werden niedergebren, bevor ihre Ausbildung beendet ist und werden die Spitäler füllen. Wäre es nicht besser, sie nicht einzustellen, da sie die Armee nicht stärken, sondern nur schwächen können?

Französische Berichte.

Paris, 15. Dezbr. (W. B. Nichtamt.) Der amtliche Kriegsbericht vom 14. Dezbr. drei Uhr nachmittags meldet: Zwischen der Nordsee und Oise ist nichts Wichtiges vorgefallen. Im Aisnegebiet nordwestlich von Soupir beschoß der Feind heftig unsere Schützengräben. Wir erwiderten das Feuer und zerstörten die feindlichen. Beiderseits erfolgte kein Infanterieangriff. Unsere Artillerie zerstörte eine bedeutende Feldbefestigung in der Nähe von Milles (?). Im Argonnen- und Gurlewald rückten wir mittels Minen leicht vor, ein feindlicher Angriff fand nicht statt, die feindlichen Batterien mußten anscheinend weiter nördlich Stellung nehmen. Im Montmaré-Wald im Woëregebiet warfen wir, nachdem wir die Linie der Schützengräben in einer Ausdehnung von fünfhundert Meter erobert hatten, zwei heftige Gegenangriffe zurück. Im Elsaß verschoßen wir infolge unserer Fortschritte die Front bis zur Linie Höhe 425 nördlich Steinbach, Aspachbrücke, Brünighofen und der Brücke 1500 Meter östlich Eglingen.

11 Uhr abends. In Belgien konnten einige französische Angriffe längs des Kanals von Ypern westlich Hollebeek vorankommen. Mehrere heftige Gegenangriffe wurden zurückgeworfen. Der Bahnhof von Commercys wurde von einer aus großen Entfernung feuernden Batterie beschossen. Der Schaden ist unbedeutend. Im Elsaß wurde ein Offensivvorstoß des Feindes nordwestlich Cornay zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Paris, 15. Dezbr. (Nichtamt.) Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags. Zwischen dem Meer und der Eys nahmen die Engländer ein kleines Gehölz westlich von Wytham ein. Wir behaupteten das gestern gewonnene Terrain trotz eines starken Gegenangriffes des Feindes. Zwischen der belgischen Grenze und der Somme ist nichts vorgefallen. Zwischen

der Somme und den Argonnen zeitweilig aussehende Kanonade von geringer Intensität. In den Argonnen machten wir einige Fortschritte und behaupteten die Fortschritte vom Vortage. In den Vogesen wurde der Bahnhof von St. Leonard aus weiter Entfernung heftig beschossen. Im Elsaß war die Artillerie des Feindes sehr tätig. Außer in Steinbach, wo ein Angriff der deutschen Infanterie Fuß fassen konnte, behaupteten wir überall die früheren Fortschritte.

In der Nordsee.

Amsterdam, 15. Dezbr. (Nichtamt.) Wie das „Handelsblad“ meldet, rettete der Postdampfer „Oranje-Nassau“ zwei Personen, die in einem Wasserflugzeug auf der Nordsee angetroffen wurden.

Amsterdam, 15. Dezbr. (Nichtamt.) Den Blättern zufolge, waren die gestern von dem Postdampfer „Oranje-Nassau“ in der Nordsee aus einem Hydroplan geretteten Personen zwei englische Flieger. Man hatte sie in der Nähe des englischen Feuerschiffes „Galoppe“ angetroffen und an Bord genommen, da der Motor defekt war. Das Flugzeug konnte nicht an Bord genommen werden, ebensowenig eine Bombe, die sich noch darin befand. Die Flieger wurden in Flessingen an Land gesetzt.

Im Osten.

Die Schlacht in Polen.

Berlin, 16. Dezbr. Von den Kämpfen um Lomica telegraphiert der Petersburger Korrespondent des „Sokol“ am 14. d. M.: Die Riesenschlacht in Polen dauert ununterbrochen an. Die Russen sind bemüht, ihre Stellungen um Lomica, die sie in ein besetztes Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwickelte Krafft wird als übermenschlich bezeichnet.

Beschwörung in Russland.

Berlin, 16. Dezbr. Ueber die Verhängung des verschärften Kriegszustandes über Petersburg bringt das „Stockholmer Dagblad“ interessante Einzelheiten. Es wurde eine weitverzweigte Beschwörung aufgedeckt. Die Petersburger Universität sowie alle anderen Hochschulen sind polizeilich geschlossen worden.

Stockholm, 15. Dezbr. In Helsingfors wurden am Dienstag 8 finnische Landtags-Abgeordnete unter Nichtachtung der Immunität festgenommen und nach Petersburg unter militärischer Bewachung gebracht. Sie sollen mit den sozialistischen Duma-Abgeordneten, die in Petersburg verhaftet wurden, hochverräterische Beziehungen unterhalten haben.

Das Kriegspressequartier.

Wien, 15. Dezbr. (W. B. Nichtamt.) Den Blättern zufolge begibt sich das Kriegspressequartier morgen an die westgalizische Front, zunächst auf das Schlachtfeld von Limanowa.

Albaner gegen Serben.

Wien, 15. Dezbr. (Nichtamt.) Die „Neue Freie Presse“ schreibt aus Konstantinopel: Mit großer Genugtuung verzeichnen die Blätter die Kundgebungen der Albanesen, welche es nach der Verkündung des Nischab als nationale und religiöse Pflicht bezeichnen, den Kampf gegen Serbien an der Seite von Oesterreich-Ungarn aufzunehmen, und die heiligen Denkmäler von Kosowo vor den Serben zu schützen. Man hofft, daß diese Stimmung dazu beitragen wird, die inneren Zwistigkeiten beizulegen, und man ist gewillt, die Vergangenheit zu vergessen und den Albanesen die Hand zu reichen, wenn sie an dem Waffengang gegen den gemeinsamen Feind teilnehmen wollen.

Der „Heilige Krieg“.

Erfolge der Türken.

Konstantinopel, 15. Dezbr. (W. B. Nichtamt.) Mitteilung des Großhauptquartiers. An der Grenze des Wilajets Wan dauern die Zusammenstöße der russischen Truppen mit un-

sern Abteilungen zu unsern Gunsten an. Die russische Kavallerie hat an der persischen Grenze bei Sarai unsere Kavallerie angegriffen, deren Gegenangriffe von Erfolg gekrönt waren. Die Russen wurden zurückgeschlagen und zersprengt.

Gegen die Engländer.

Aus Bagdad wird berichtet, daß die schiitischen Oberhäupter Scheich ul Sherif, Seid Ali und Seid Mustapha zahlreiche Krieger auf einem Dampfer nach Bassorah gebracht haben, um sie zum Kampf gegen die Engländer zu führen.

Vermischte Nachrichten.

London, 15. Dezbr. (Nichtamt.) Ein Deutscher, namens Otto Roehn, der versuchte, in einer Kiste aus England zu entkommen, wurde bei der Einschiffung in Tilburg auf einem Dampfer der Batavialinie entdeckt. Er wurde nach dem Konzentrationslager in Dordrecht gebracht. Es heißt, daß Roehn Offizier der deutschen Handelsmarine ist.

Berlin, 15. Dezbr. Der älteste Sohn des Reichslanzlers von Bethmann-Hollweg ist nach einem Berner Telegramm bei Petrifau verundet worden und in russische Gefangenschaft geraten.

Petersburg, 15. Dezbr. (Nichtamt.) In Archangelsk befinden sich ungeheure Mengen aller möglichen Güter aus England und anderen Ländern, unter anderem eine halbe Million Tonnen Kohle und mehrere tausend Tonnen schottische Heringe, Maschinen, Baumwolle und Chemikalien. Da der Winter außergewöhnlich milde ist, hofft man die Schifffahrt bis Mitte Januar fortsetzen zu können.

Basel, 15. Dezbr. (Nichtamt.) Das Schweizer Handelsdepartement veröffentlicht eine Tabelle, welche zeigt, wie sehr die Einfuhr in den ersten drei Kriegsmontaten zurückging. Die Blätter weisen überzeugend nach, daß die Schweiz ihre eigenen Bedürfnisse nicht decken konnte und daß daher die Behauptung, sie besäße Waren für andere Staaten, gänzlich unhaltbar ist. Die Tabelle weist auch darauf hin, wie schwer die Schweizerische Volkswirtschaft unter den Einfuhrschwierigkeiten leide, welche bei deren Fortdauer zu Arbeitseinstellungen in den verschiedensten Industrien führen würde.

Lokales.

dt. Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet wurde der Hauptmann von Scheven im Füsilier-Regiment Nr. 80.

„Freisch gewagt, ist halb gewonnen.“ Das Groß. Hess. Landsturm-Bataillon V. hat am Freitag, den 4. Dezember, eine Heldentat vollbracht, die eine Belobigung durch Korpsbefehl erfahren unter der Devise: „Freisch gewagt, ist halb gewonnen.“ Es nahm auf einem Patrouillengang, nur 20 Mann stark, 420 Russen mit Gewehren und Munition gefangen. Diese Kompanie führte Hauptmann Wolff, ein geborener Darmstädter, Rechtsanwalt und Notar in Bad Homburg v. d. H., Zugführer war Leutnant Lechner, Vorstand der Bank für Handel und Industrie, Depositentasse, Darmstadt.

II. Homburger Kriegerverein. (Fortsetzung.) In ganz besonders lebhafter Unruhe haben diese Vorgänge unsere britischen Vettern versetzt. Der Zeppelin ist der Alpdruck, der jetzt auf dem Gemüt jedes Engländers lastet. Hierbei muß bemerkt werden, daß Zeppelin der Schreckensname für die deutschen Motorluftschiffe überhaupt bei unsern Gegnern geworden ist. Nicht mit Unrecht sagt man sich in England: „Was in Vütich und Antwerpen geschehen ist, kann sich jederzeit in den britischen Hafenstädten und in London wiederholen.“ Es wird erzählt, daß der alte Graf Z. — als

er nach den ersten herrlichen Erfolgen befragt wurde, ob nicht auch bald London überflogen würde, lachend geantwortet habe: „Kommt alles noch, nur Geduld, nur abwarten!“ In England hat man von Anfang an den Aufschwung des Luftschiffs- und Flugwesens mit großer Besorgnis betrachtet. Die Stärke des britischen Inselreiches beruht in erster Linie darauf, daß es vom Festlande durch einen Meeresarm getrennt wird. Daher der laute Jammer in London, als es im Januar 1909 einen französischen Flieger — ich komme auf das Fliegerwesen noch eingehender zurück — zum erstenmal gelang, diesen Meeresarm, den sogenannten Kanal zu überfliegen. An der schmalsten Stelle ist der Kanal nur etwa 38 Kilometer breit. „England keine Insel mehr!“ war damals das Schlagwort, das jeden Engländer mit Kummer erfüllte. Sein Land, das sich in seiner Abgeschlossenheit bis dahin völlig sicher fühlte, sah sich durch kühne Luftflieger bedroht. Diese unbedeutende Empfindung wurde um so drückender, als es trotz aller Bemühungen nicht gelingen wollte, auf dem Gebiet der Luftschifffahrt die Deutschen auszuräumen zu erreichen. Man lebte dort jetzt in steter Angst, plötzlich einmal nachts durch die Bombenwürfe eines deutschen Luftkreuzers unangefast geweckt zu werden. Diese Art der Tätigkeit unserer Luftschiffe, die Gefährdung von Städten, Befestigungsanlagen und sonstigen Vertriebsstellen — dringt naturgemäß in die Defensive. Nicht jedoch die stille Arbeit nämlich ihre Verwendung im Aufklärungsdienst. Dieser aber bildet gerade die Hauptaufgabe. Alle Luftkreuzer sind — soweit nicht wütender Sturm sie zurückhält, stets des Befehls der Truppenführung gewärtig, um durch ihre Erkundungsflüge wertvolle Nachrichten über den Feind zu verschaffen. Sie ergänzen auf diesem Gebiet die Tätigkeit der Kavallerie in bisher ungeahnter Weise. Vieles werden sie erkunden, was die Kavallerie niemals würde feststellen können, denn sie sind in der Lage, von obenher auch zu beobachten, was bei den räumlich weitläufigen Staffeln des Gegners vorgeht. Mithilfe der Funkentelegraphie können sie in dauernder Verbindung mit der absendenben Stelle bleiben und diesen unmittelbar das Ergebnis ihrer Beobachtungen zu kommunizieren. Und wenn der Telegraph aus irgend einem Grund versagen sollte, so gewährt ihnen ihre Eigengeschwindigkeit, die — wie ich schon sagte — Schnelligeschwindigkeit hat — die Möglichkeit wichtige Mitteilungen dem Truppenführer mit äußerster Beschleunigung zu überbringen. In einer Stunde legen sie eine größere Entfernung zurück, als ein gutes Pferd an einem Tage. — Angesichts der Gefahren, die von fremden Luftkreuzern drohen, war es erklärlich, daß man auf Mittel sann, um diesen neuen, unbedeutenden Gegner erfolgreich zu bekämpfen. In erster Linie fällt diese Aufgabe der Artillerie zu, doch beteiligt sich auch gern die Infanterie an seiner Abwehr. Sobald durch die glückliche Fahrt der Zeppeline und anderer Luftschiffe die militärische Verwendbarkeit der neuen Erfindung als erwiesen gelten konnte, gingen die Geschützfabriken daran, besondere Ballongeschütze herzustellen. Bald hörte man allenthalben von Schießversuchen gegen Luftschiffe. Bei uns wurde sie auf dem Jüterbog Schießplatz vorgenommen, zumeist mit Haubizen und teilweise auch nachts unter Verwendung von Scheinwerfern. Die jetzt im Gebrauch befindlichen Ballongeschütze sind auf Kraftwagen angebracht. Dies ist notwendig, um den dahinschreitenden Wolkensegler verfolgen zu können. In dem gegenwärtigen Krieg haben Franzosen und Belgier Steilfeuergeschütze und Maschinengewehre auf Türme und hohe Gebäude gebracht und von dort aus unsere Luftfahrzeuge beschossen. Diese sichern sich gegen das feindliche Feuer dadurch, daß sie höher steigen. Ihre Fähigkeit, in kurzer Zeit eine Höhe von 2000

nach ihrem Knäblein langte. Das tat seinen ersten Schlaf auf Erden. —

Da vernahm Isgrim hinter sich den eiligen Schritt eines Menschen. Es war Philipp, der den Alten einholte.

„Dürft ich dir nicht den Dank entgelten, den ich dir schulde und den Friedlin mir auftrag für dein gütig Herz?“ fragte bescheiden der Mann.

„Es bedarf dessen nimmer!“ wehrte Isgrim ab. Was ich tue, hat seinen Grund in dem kleinen Mägdlein. Geh nur heim und bestell das deinem Weibe!“

„Mußt mich schon dulden, Isgrim!“ meinte der Philipp. „Ich darf meines Dienstes nicht säumen. Der ruft mich nach dem steinernen Wachtthaus vor der Hohl.“

Der Alte überlegte einen Augenblick. Dann sagte er: „Ich will dir den Dienst kürzen helfen. Der Schlaf flieht mich noch. Auch wird es gut sein, wenn ich selbst dort bin. Wir haben den Bergtölsheimer entkommen lassen. Das wird ihn glauben machen, daß wir nur wenige auf der Burg seien. Setzt er den Falkenstein auf uns, mit dem unser Herr einen Zwist hat — wegen dem Vieh, das wir davontreiben — so kann es dem tollen Ritter in den Sinn kommen, uns ohne Fehdeansage nächtlich zu überrumpeln.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine Weihnachtserinnerung an 1870.

Von R. Schmidt.

Die Schützengräben sind natürlich nicht eine Erfindung dieses Krieges; denn sie waren immer ein Bestandteil des Festungs- oder Belagerungskrieges und deshalb auch vor Paris vorhanden. Nur daß die mit Gebäuden und Ortschaften stark durchsetzte Umgegend dieser Riesenstadt nicht Schützengräben von so gewaltiger Ausdehnung nötig machte, wie die heutige Front in Frankreich. In jedem vierten Tage, lange vor Tagesanbruch, zog man in die Vorpostenkette, um 24 Stunden später in dunkler Morgenstunde seinen Platz davorne dicht am Feind den Kameraden abzutreten.

Wenn der Feind sich dann hübsch artig verhielt, durfte man auf dem Stroh ganze vier- und zwanzig Stunden ruhen. Dann aber begann zur Aufrechterhaltung der Disziplin der Drill — langsamer Schritt, Gewehrgriffe, Einzelmarsch u. s. f. genau so wie auf dem Kasernenplatz der heimatischen Garnison.

Es war an einem der ersten Novembertage des Jahres 1870. Da standen wir wieder einmal auf dem Ackerfelde hinter Enghien-Bains, um zugewiesene „Griffe zu kloppen“. Das Grenzerreglement von damals umfaßte auch die Kommandos: mit Patronen geladen! chargiert! Feuer! — Ob vorahnend, wer kann es sagen, fragte der vor dem Zuge stehende,

junge Leutnant von C. vor Abgabe des Kommandos „Stillestehen! Die Gewehre sind doch entladen?“ die Griffe klopfen, beim Kommando „Feuer“ krachte ein Schuß, und ins Herz getroffen lag Leutnant von C. vor seinem Zuge. Mein zweiter Nebenmann hatte den Schuß abgegeben.

Die Untersuchung ergab, daß dieser Unglückliche, um aus einer zerschossenen Lina in der Vorpostenkette eine Matratze mit in sein Quartier schleppen zu können, bei der Ablösung in grauer Morgenstunde sein Gewehr einem Kameraden übergeben hatte. Dieser war nun dem vorm Wegtreten in die Quartiere jedesmal ergehenden Befehle zur Entladung der Gewehre für sein Gewehr nachgekommen. Nicht aber für das seines Kameraden. Die ganze Kompanie bezeugte im Verhör, daß Leutnant von C. ein ihr lieber, tapferer Vorgesetzter gewesen und ein Racheakt völlig ausgeschlossen sei. Der unglückliche Reservist wurde wegen Fahrlässigkeit zu Festungshaft verurteilt; der Leiche unseres lieben Leutnants gaben wir 2 Kilometer weit das Ehrengeläut; sie ruht in seiner thüringischen Heimat.

Fast Wochen später sahen wir frierend um eine Stachelpalme, an deren Zweige wir Erbsenwurstscheiben gehängt hatten, um uns den Weihnachtsbaum der deutschen Heimat vorzugaukeln. Darunter stand ein winziges, mit Zittergold und kleinen Lichtern versehenes, echt thüringisches Tannenbäumchen, das mir

mein Mütterlein in einem Feldpostpaket mit gar viel Können, unter Tränen geschriebenen Worten gesandt hatte. Da erschien ganz unerwartet der Feldwebel mit einem großen Paket unter dem Arm in unserem Keller. Seine scharfe Stimme hatte einen ungewohnt weichen Klang, als er zu reden begann: „Die Familie Eures Leutnants von C. schickt Euch meine Sachen als Weihnachtsgruß; nehme ich jeder, was er am nötigsten bedarf; teilt Euch kameradschaftlich; die Familie denkt Euch an Wehmut und Liebe.“

Nun ging es ans Verteilen. Bauchbinder, Pulswärmer, Kopf- und Ohrenwärmer, Strümpfe und Wüster (für jeden guten Zuhörer das höchste aller Gefühle!) barg das Paket; und noch lange am Weihnachtsabend 1870 erzählte sich der erste Zug der 12 Kompanie des Regiments No. 71 von dem guten tapferen, jungen Offizier, der so unglücklich sein Leben verlieren mußte, und von der feinen Art, wie dessen Familie ihre Wehmut den Soldaten seines Zuges bekundete. Von feindlicher Kugel ins Herz getroffen bleibt der schönste Soldatentod. Den Leutnant von C. erteilte in treuester Pflichterfüllung der Tod von anderer Kugel. Das ist der Krieg, der seine Opfer fordert auch hinter der Front und weit hinten in der Heimat, wo keine Kugel, aber das Sorgen und Bangen Leben zernichtet.

Meter und darüber zu erreichen, bedeutet ihren besten Schutz. Im übrigen sind sie in höchst feinsinniger Weise so eingerichtet, daß eine Durchlöcherung ihrer Hülle nur geringen Schaden verursacht. Man hat dies dadurch erreicht, daß man den Gasinhalt nicht in einer zusammenhängenden Masse vereinigt, sondern in vielen kleinen Abteilungen unterbringt, die von einander getrennt sind. Nur wenn empfindliche Teile wie Motoren und Steuer getroffen werden, kann ein Sinken oder Luftunfähigkeit eintreten. Ein französischer Erfinder hat die Verwendung von Brandpfeilen vorgeschlagen. Es sind das etwa 40 Zentimeter lange Aluminiumröhren, die Benzin und einen Explosivstoff enthalten. Ein die Ballonhülle treffender Pfeil solcher Art müßte die Ballongase zur Entzündung bringen, womit das Luftschiff vernichtet würde. Es heißt aber, daß diese Pfeile nur eine geringe Höhe erreichen können und daher kaum ihre furchtbare Wirkung ausüben werden.

(Schluß folgt.)

Obst- und Gartenbauverein. Auch der diesjährige letzte Vereinsabend brachte den erschienenen reiche belehrende Unterhaltung. Für die winterliche Zeit treten an den Obstbau-Liebhaber die meisten Arbeiten heran. Der Verein hat sich bemüht, alles zu tun, was nur irgend möglich ist, der Wühlmaus, dem heimtückischen Feind der Obstanlagen und den anderen Kulturen, entgegenzutreten. Alle die auf diesem Gebiet gemachten Erfahrungen und Proben wurden eingehend besprochen. — Die Falle oder das Abschießen der Alttiere hat sich als das zuverlässigste Mittel bewährt. Das Räuchern und Einlegen von explodierenden Stinkpatronen hat eine nur vorübergehende Wirkung. Die feinsinnige Eigenart des Tieres weiß sich durch das Zubauen seiner Gänge zu helfen und können die selbst allergiftigsten Dämpfe den Reizbau, nicht erreichen und sind so vollkommen wirkungslos. Das Schneiden, Pugen, Düngen, ja sogar Bestreichen der Obstbäume muß jetzt nach bekannten Methoden vorgenommen werden. Hier ist selbstredend eine sachmännische Behandlung Voraussetzung. Mit einem Rückblick und kurzer Streifung des Kriegszustandes und in der Zuversicht, daß uns das kommende Jahr ebenso an der Arbeit finden möge, überreichte Herr Garteningenieur Burkart als Vorsitzender, im Namen des Vorstandes, Herrn Gärtnerleiters Wilhelm Knapp, das anerkannte, feinsinnig gewählte und geschmackvoll ausgestattete Diplom, für seine anerkannt herrliche Alpen-Weichen-Kultur. Worte des Dankes und der Freude sprach der so Geehrte hieran anknüpfend und erklärte sich bereit, gerne auch für die Folge seine Erfahrungen auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues, in den Dienst der Vereinstätigkeit zu stellen.

Kurtheater. Auf die am morgigen Donnerstag stattfindende Aufführung des bewährten, liebenswürdigen Lustspiels „Der Weichenreifer“ von Gustav von Moser sei nochmals hingewiesen.

II Zum Besten der Kriegsfürsorge veranstalteten gestern Abend der Talmud-Thora- und die jüdischen Jugendvereine in „Römerlaal“ eine Chanukahfeier, zu der sich die Vereinsmitglieder und Gäste in ansehnlicher Zahl eingefunden hatten. Nach dem Anzünden der Chanukahlichter und Abingen des „Maoas zur...“ hielt Herr Rabbiner Dr. Winter einen Vortrag über „das Chanukahfest“, in dem er Vergleiche zog zwischen dem jüdischen und deutschen Stamme. Es finden sich viele Ähnlichkeiten. Der Deutsche ist bei den andern Völkern gehäht, der Jude auch; beide mit Unrecht, wie der Redner treffend nachweist. Beide wissen auch in fremder Umgebung ihre Eigenart zu wahren, sie stehen für ihre Sache kräftig ein. Auch die Geschichte der beiden Völker zeigen manche gleiche Bahnen; das Chanukahfest weist uns darauf hin. Heute steht Deutschland gegen eine Uebermacht von Feinden, gleichwie in der Vorzeit die Makk-

bäer gegen einen ungleich größeren Gegner ziehen mußten. Sie blieben siegreich, weil sie das Recht erkämpften, und das Recht und die Wahrheit werden auch heute die Palme davontragen. Der Krieg hat die Unterschiede im deutschen Volk verwischt. „Ich kenne keine Parteien und Konfessionen mehr, ich kenne nur noch Deutsche“, hat der oberste Kriegsherr bei Beginn des Krieges gesagt, und der deutsche Botschafter in Washington, Graf von Bernstorff, versicherte in einem Schreiben an eine jüdische Zeitung Amerikas, „daß mit diesem Krieg die wenigen noch bestehenden Schranken zwischen deutschen und Juden fallen werden.“ Deutsche sind wir alle. Auf den Schlachtfeldern fließt auch das jüdische Blut der deutschen Juden, wir bringen die Opfer gern, denn der Jude stand nie zurück, wenn es galt, die Ehre seines Vaterlandes zu verteidigen, er steht auch heute nicht zurück. — Dem herrlichen Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, folgten deklamatorische Vorträge, die jüdischen und deutschen Geist vereinigten, einige musikalische Darbietungen und Gesangsvorträge von Fräulein Sel. Marx, die alle den Abend zu einem wunderschönen gestalteten. Patriotische Lieder vervollständigten das Programm, das mit dem Gesang von „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“ und der „Kaiserhymne“ seinen Abschluß fand. — Der Ertrag der Veranstaltung ist nach einem vorläufigen Ueberblick zu schließen, schön. Er wird der Kriegsfürsorge zugewendet werden.

Der Weihnachtsmarkt ist seit gestern auf dem Marktplatz in der oberen Louisenstraße eröffnet. Die Zufuhr an Weihnachtsbäumen ist weit geringer wie in normalen Zeiten.

Die Kirdorfer freiwill. Feuerwehr hat ihren im Felde stehenden Mitgliedern, etwa 50 an Zahl, je ein Weihnachtspaket zugehen lassen.

Weihnachtseinkäufe. Mit Genugung können wir feststellen, schreibt uns der Hansabund, daß die Arbeitslosigkeit immer mehr zurückgeht, ein Zeichen dafür, daß unser Wirtschaftsleben nach den Störungen der ersten Wochen und Monate wieder in Gang gekommen ist, daß Verdienst und Beschäftigungsmöglichkeit in Gewerbe, Handel und Industrie zugenommen haben. An den Störungen der ersten Zeit dürften wohl auch etwas mit Schuld gewesen sein, die Aengstlichkeit und die übertriebene Vorsicht weiter Kreise, die sich über das notwendige Maß hinweg einschränkten und alle nicht unbedingt nötigen Einkäufe gänzlich vermeiden zu müssen meinten. Nun naht die Weihnachtszeit, in der mehr als zu anderen Zeiten eingekauft zu werden pflegt, weil es gilt, nach alter Sitte Angehörige und Freunde zu beschenken. Da tauchen jetzt hier und da Ratschläge auf, man solle das Geld, das man sonst dafür ausgab, in diesem Jahre sparen und für wohlthätige Zwecke verwenden. Diese Ratschläge sind gewiß gut gemeint, wenn man ihnen aber folgt, dann nimmt man mit der einen Hand, was man mit der anderen geben wollte. Arbeit und Verdienst zu geben, ist besser, als Wohlthaten zu erweisen. — Es kommt hinzu, daß für viele Zweige des deutschen Gewerbes das Weihnachtsgeschäft eine Existenzfrage ist. Ein schlechtes Weihnachtsgeschäft würde sie so schwer schädigen, daß sie Arbeiter und Angestellte entlassen müßten und es könnte sie sogar, angesichts der an sich so schwierigen Zeiten, dem Gedanken einer weitgehenden Einschränkung oder gar der Aufgabe des Geschäfts näher bringen. Auch das Wohl und Wehe der Bevölkerung ganzer Gegenden — man denke nur an die Spielwarenindustrie — hängt von einem guten Weihnachtsgeschäft ab. Im gegenteiligen Falle würden viele Betriebe schließen müssen, und große Arbeitslosigkeit würde gerade in den ärmsten Gegenden unseres Vaterlandes entstehen. Auch vielen kleinen Geschäften, die bisher noch so gut wie garnichts

verloren haben, kann ein gutes Weihnachtsgeschäft wieder vorwärts helfen. Darum bitten wir, man möge seine Weihnachtseinkäufe wenn nur irgend möglich wie in früheren Jahren machen; wer aber dazu imstande ist, möge sogar noch mehr als früher einkaufen und damit den Armen, die dazu nicht in der Lage sind, eine Weihnachtsfreude machen. Auch unsere alte Bitte möchten wir wiederholen, schon jetzt einzukaufen und nicht die Einkäufe auf die allerletzten Tage vor Weihnachten zu verschieben. So manche Betriebe müßten wegen der bisherigen schlechten Geschäfte die Zahl ihrer Arbeiter und Angestellten einschränken oder eingezogenes Personal durch wenig ausgebildete Hilfskräfte ersetzen. Die alte, schlechte Gewohnheit, erst im letzten Augenblicke einzukaufen, würde darum gerade in diesem Jahre das Personal der Geschäfte besonders schwer treffen. Jede Mark, die durch solche rechtzeitige Einkäufe ausgegeben wird, und jeder Einkauf über das notwendige Maß hinaus, schafft irgendwo Verdienst und Arbeitsmöglichkeit, dient der Gesunderhaltung unseres Wirtschaftslebens, hilft besonders dem kleinen Mittelstande, den Angestellten und Arbeitern, und ist deshalb eine soziale Tat.

Die Zahl der Gefangenen. Von einem Freunde unseres Blattes wird uns geschrieben: Es dürfte die Allgemeinheit interessieren, welche Höhe die in unseren Händen befindliche feindliche Gefangenenzahl bis zum 14. d. Mts. erreicht hat. Nachstehende gewissenhaft geführte Nachweisung gibt ein genaues Bild hierüber.

	Mann.	Offi-	Sa.	Ge-	Mais-
	schaften	ziere		schüße	weh-
a) In Deutschland.					
Russen	306 130	3121	309 251	1067 466	
Franzosen	198 410	3143	201 553	1035 114	
Belgier	35 200	538	35 738	576 30	
Engländer	15 730	416	16 146	4 40	
Sa.	555 470	7218	562 688	2682 650	

b) In Oesterreich-Ungarn.					
Russen	175 700	1072	176 772	300 182	
Serben	37 705	123	37 828	265 80	
Sa.	213 405	1195	214 600	565 262	
Zusammen in Deutschl. u. Oesterreich	768 875	8413	777 288	3247 912	
Rußland allein also	481 830	4193	486 023	1367 648	

Polizeibericht. Gefunden. 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Kindermütze, 1 Ring, 1 Uhr mit Kette. — Zugelassen. 1 grauer Spitz, 1 Dobermann. Verloren. 1 Schirm, 1 gold. Kettchen mit Medaillon, 1 Zwanzigmarktschein, 1 Fünfmarktschein.

Schöffengerichtssitzung vom 16. Dez. Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Kasse; Amtsanwalt: Winter; Protokollführer: Referendar Koch; Schöffen: Provisor Fuchs von hier und Schreiner Heil von Oberursel. Ein Gastwirt klagt gegen seinen Bruder einem Tiefbauunternehmer, beide von Oberstedten, wegen Beleidigung. Die beiden minderjährigen Söhne der Parteien gerieten in Streit, in dessen Verlauf der Sohn des Beklagten seinen Vetter beleidigte. Es kommt zu dem Vergleich, daß der Beklagte seine Beleidigung mit Bedauern zurücknimmt und sämtliche Kosten trägt. — Zwei hiesige Bürger stehen sich auch wegen Beleidigung gegenüber. Der Beklagte hatte in einem heftigen Gespräche durch verschiedene Äußerungen den Privatkläger beleidigt. Es kommt vor der Verhandlung zu einem Vergleich, indem der Angeklagte seine Äußerungen mit Bedauern zurücknimmt, 35 M. zu Gunsten des Roten Kreuzes zahlt und sämtliche Kosten trägt. Berufung legt ein Landwirt von Burggräfenrod ein gegen eine Strafverfügung von 3 M., welche er von der Ortsbehörde zu Seuberg erhalten hat, weil er am 27. Sept. d. J. einen für Ortsfremden verbotenen Weg befuhr. Da er aber für seinen

zum Militär eingetragten Sohn, der in Seuberg wohnt, die Feldarbeiten vornahm, wurde die Strafe aufgehoben. — Ein Metzgermeister aus Oberursel hatte Fleischwurst mit 2 Proz. Karrioffelmehlzusatz in den Handel gebracht u. erhält wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz eine Geldstrafe von 5 M. Ein Chauffeur aus Oberursel, der am 14. Juni d. J. durch Unachtsamkeit an der Ecke der Haingasse hier einen Zusammenstoß seines Kraftwagens mit der Elektrischen verschuldete, erhält wegen Gefährdung eines Bahntransportes eine Geldstrafe von 10 M. — Ein auswärtiger Arbeiter wird wegen Bettelns zu einer dreiwöchigen Gefängnisstrafe verurteilt.

Der Friedberger Markt, der auf den 17. Dezbr. angesetzt war, wurde wegen der Maul- und Klauenseuche im Kreise Friedberg verboten.

FC. Auf dem vorgestr. Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. war, wie seither, Landware, besonders Getreide, in geringen Posten nur zu den Höchstpreisen ab Station zuzüglich einer Einkaufsprovision angeboten. Auch das Angebot in Kleie war unbedeutend. Der Kleiehandel hat eine Ueberraschung unangenehmer Natur erfahren. Die Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat mitgeteilt, daß mit Gültigkeit vom 25. d. M. Kleie der Ziffer 1 und 2 des Spezialtarifs III nur dann nach diesem Tarife abgefertigt wird, wenn der Frachtbrief in der Spalte „Inhalt“ den Vermerk enthält, daß der Verkauf der Kleie durch den Hersteller zu Preisen innerhalb der behördlich festgesetzten Höchstpreisgrenze stattgefunden hat. Die Eisenbahn kann jederzeit den Nachweis der Richtigkeit des Frachtbriefvermerks verlangen. Wenn die Frachtbrieftafel den Vermerk nicht enthalten, so wird die Kleie als Mühlenzeugnis nach Spezialtarif I berechnet.

Letzte Meldung.
Heutiger Tagesbericht.
Großes Hauptquartier, 16. Dezbr., vormittags. (W. B. Amtlich.)

Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Nieupoort, der durch das Feuer seiner Schiffe von See her unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abgewiesen. 450 Franzosen wurden gefangen genommen. Auf der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit vorgestern nahe gehaltenen Höhe westlich Sennheim erwähnenswert.

Von der ostpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

In Nordpolen verliefen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewannen unsere dortigen, vereint mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Oberste Heeresleitung.

Ueberraschend schnelle Heilerfolge

werden mit den ultra violetten Strahlen der künstlichen Höhensonne

bei Rheumatismus, Neurasthenie, Ischias, Bleichsucht, Blutarmut, Bronchialkatarrh, Hautausschlägen, Basedowsche Krankheit, Kahlköpfigkeit, Haarausfall und Hautgefäßerweiterungen (rote Nase) u. schwer heilenden Wunden .. erzielt. .. Behandlung nur nach ärztlicher Ueberweisung

Bestrahlungs-Institut „Höhen-Sonne“
Lange Meile 5 E. Stinner Telefon Nr. 10
(1 Minute von Haltestelle Gasanstalt.)

Milch-Untersuchung

von 12 Proben hat am 12. Dez. cr. stattgefunden und folgendes Ergebnis gezeigt:

a) Vollmilch (runde Kannen):

Nr. 1 Krug, Paul	Hier	2,8%
Nr. 2 Fridmann, Theodor	"	2,8%
Nr. 4 Schick, Georg	"	2,8%
Nr. 5 Köster, Wilhelm	"	3,1%*
Nr. 6 Wächtershäuser, Konrad	Obereschbach	2,8%
Nr. 7 Böckel, Gustav	"	3,0%*
Nr. 8 Geiß, Philipp	"	2,8%
Nr. 9 Laupus, Adolf	"	3,2%*
Nr. 11 Geiß, Karl, Wilhelm	"	4,0%*
Nr. 12 Felt, Heinrich	Hier	3,5%*

b) Magermilch (viereckige Kannen):

Nr. 3 Fuchs, Wilhelm	Hier	3,5%
Nr. 10 Almschäfer, Jean	Gonzenheim	3,0%

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Vollmilch mindestens 3% betragen, andernfalls die Milch als Magermilch angesehen wird. Daß der Fettgehalt von 3% erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Biffern.

Bad Homburg v. d. H., den 15. Dez. 1914.

4989

Polizeiverwaltung.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehlen

Gratulationskarten

Visitenkarten

in schönster Ausführung
bei billigen Preisen.

Taunusbote-Druckerei.

Christbescherung im Waisenhaus.

Das hl. Christfest naht heran und die Kinder unseres Waisenhauses — 15 Knaben und 9 Mädchen — hoffen auch in diesem Jahre auf eine Bescherung. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an alle Freunde der Waisen und bitten herzlich um ihre Unterstützung.

Die Christbescherung findet im Waisenhaus am hl. Abend, Donnerstag den 24. Dezember, nachm. 4 Uhr statt, wozu freundlichst eingeladen wird 4809

Die Direktion des Waisenhauses: Füllkrug, Pfarrer, Holzhausen, Defan; Hofer, Apotheker; Kern, Rektor; Baer, Conrektor.

2 möbl. Zimmer

sowie 1 Zimmer und Küche zu vermieten. 4731a

Ferdinandsplatz 14.



Homburger Trauringhaus
Ing. James Löwenstein

Uhrmacher, Juwelier u. Optiker
Louisenstraße 43 1/2 Telefon 380



Empfiehlt als **Liebes- und Weihnachtsgaben**

zu besonders vorteilhaften Preisen:

Taschenuhren mit Leuchtblatt, Armbanduhren, Taschenuhrwecker, Lederarmbänder und Uhrketten, eisernen Kriegsschmuck, Emailbrochen in Trauer-, Double- und Goldfassung, Anhänger mit Bildeinlage, Feldstecher, Kompass, Kartenmesser, Schieß- u. Autobrillen. Fachmännische Bedienung, reelle Garantie für jede Uhr. (4781)

Deutscher Kognak
Batavia-Arrak
Jameika-Rum
Sylvester-Punsch

Verschnitt in
Glasflaschen,
bruchfester

feldpostmäßig verpackt zu M 1.
Carl Kreh, gegenüber dem Kurhaus.

3814

Abteilung: Kriegsbedarf.

Briefpapier u. Umschläge Dokumenten-Mappen

zum geordneten Aufbewahren wichtiger Familienschriftstücke.

Brieftaschen, Schreibmappen

Feldpost-Packungen

Kartenbriefe in Blockform

(Briefumschläge überflüssig)

Füllfederhalter

Füllhalter-Tinte

Feldpackung

Sammelmappen für Kriegserinnerungen
Kriegstage- und Notizbücher
Papierstoff-Taschentücher.

Carl Klippel, Frankfurt am Main

Kaiserstr. 75, gleich rechts am Bahnhof.

4958

Für Weihnachten

empfehle ich

alle Geschenk- u. Gebrauchsgegenstände, in reicher Auswahl:
Ringe, Broschen, Ketten, Armbänder usw.
Bestecksachen in Silber und versilbert in allen Preislagen.

Eigene Fabrikation von Trauringen.

Auf Brillantsachen gewähre ich
ganz bedeutenden Rabatt.

Taschenuhren, Armbanduhren
in reicher Auswahl.

Zwicker u. Brillen nach ärztl. Vorschrift.

H. Kliemann

Goldschmiedemeister u. Graveur
Louisenstr. 61. Louisenstr. 85.

Gold wird in Zahlung genommen.
Eigene Werkstätten für Neuarbeiten
und Reparaturen. 8665

Als besonders preiswert

empfehle solange der Vorrat reicht:

garantiert italienische Mandolinen:

Mark 12.—, 14.—, 16.—,

garantiert spanische Gitarren:

Mark 13.—, 15.—, 20.— etc.

4945 **D. Backhaus Nachflg.** Ludwigstraße 3

Die neue v o r s c h r i f t s m ä ß i g e Bekannfmachung

über den Verkehr mit Brot,

die in jeder Bäckerei und Brotverkaufsstelle ausgehängt werden muß, ist in unserer

Geschäftsstelle zum Preise von 20 Pfg.
erhältlich.

„Taunusbote.“

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Nachmann, für den Annoncenenteil: Heinrich Schudt; Druck und Verlag Schudt's Buchdruckerei Bad Homburg v. d. H.

Auszug
aus der

Wein-Preisliste

von

Menges & Mulder, Königliche Hoflieferanten.

Rhein-Weine

1911 Armsheimer	Mk. 1.10
*1910 Deidesheimer	„ 1.45
*1909 Erbacher	„ 1.60
*1909 Dorf Johannisberger	„ 1.75
*1907 Geisenheimer	„ 1.75
*1911 Rüdesheimer	„ 2.—
1905 Oppenh. Goldberg	„ 2.20
*1904 Liebfrauenmilch	„ 3.30
1904 Winkler Hasenberg	„ 4.50

Moselweine

Moselblümchen	„ 1.25
*1909 Graacher	„ 1.40
1911 Zeltinger	„ 1.50
1908 Trittenheimer	„ 1.60
*1911 Brauneberger	„ 1.95
1907 Dhroner	„ 3.—
1900 Berncastler Doctor	„ 3.75

Rot-Weine

Marca Italia	„ 1.25
*Medoc	„ 1.50
*1909 Château La Lagune	„ 1.60
*1909 St. Julien	„ 2.—
*1907 St. Estèphe	„ 2.30
1904 Pontet Canet	„ 2.75
*1905 Macon	„ 1.85
1905 Beaun	„ 3.—
*1911 Ober-Ingelheimer	„ 2.50
*1904 Assmannshäuser	„ 3.20

Südweine

*Vermouth di Torino	„ 2.—
*Sherry Golden	„ 2.50
*Sherry trocken	„ 3.50
Portwein	„ 2.50
*Portwein alt	„ 3.50
*Madeira	„ 2.50
*Madeira alt	„ 3.50
*Marsala	„ 2.50

Punschessenzen

Arrac Punsch	1/1 Fl. Mk. 3.50
Rum „	1/2 Fl. „ 1.90
Burgunder „	

Arrac Punsch	v. J. Selner
Rum „	Düsseldorf
Burgunder „	4.50 1/2 Fl. 2.50

Rum-Verschnitt	1/1 Flasche 3.—
	1/2 „ 1.75

Rum feinsten Jamaika	1/1 „ 4.50
	1/2 „ 2.50

Deutscher Sekt

Burgeff, Henkel, Kupferberg,
Mathäus Müller und Höhl

1/1 Flasche M. 4.75 1/2 Flasche 2.60

Deutscher Cognac

von

G. Scherer & Co., Langen

1/1 Fl. M. 2.—, 2.85, 3.35, 3.85

1/2 Fl. M. 1.15, 1.60, 1.85, 2.10

Cognac von Mk. 5.— bis Mk. 25.—

Arrac-Verschnitt 1/1 Fl. Mk. 3.—

Arrac feinsten Batavia 1/1 Flasche 4.50
1/2 „ 2.50

Liköre

In- u. ausländische
in allen Preislagen.

Die mit * bezeichneten Weine sind auch in halben Flaschen vorrätig. 1/2 Flaschen 20 Pfg. mehr. Die Preise sind einschliesslich Flaschen. Für leere Flaschen mit unseren Etiketten vergüten wir pro Stück 10 Pfg.

4991

Gasthaus
„zur neuen Brücke.“
Donnerstag, den 17. Dez. 1914



Metzel-
suppe

Morgens Weißfleisch mit Kraut
Abends frische Wurst
hierzu ladet ergebenst ein (4987)
Georg Kappus.

Frisch von der See!

Bratschellfische

Pfund 24 Pfg.

Mittel-Kabliau

Pfund 35 Pfg.

Grosse Schellfische

Pfund 50 Pfg.

Preisabschlag

Rollmops gr., Stück 9

Schade &

Füllgrabe

Bad Homburg

Louisenstrasse 38
4988) Telefon 371.

**Fleißige
Arbeiterinnen**

gesucht

(4979)

Puhtücherfabrik

Weißkirchen i. T.

Vorschriftsmässige

Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

auf schreibfähigem Karton gedruckt

sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von 1 Pfg. per Stück
zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83 1/2

Karotten

(Speisegelberüben)

hat abzugeben.

H. Best, Oberursel i. T.

4983 Austraße 8.

Weihnachts-Bitte

Auch in diesem Kriegsjahre erhoffen unsere alten armen Leute auf dem Lande eine Weihnachtsfreude. Wir bitten daher recht herzlich um freundliche Gaben in Geld, Kleidungsstücken und Lebensmitteln.

Der Vorstand des Landarmen-Vereins:

N. v. Marx, B. Ende, A. Müller,
A. Steinbrink. 4916

Doberman

mit 4 Jungen, grohartige Dressur, wegen Bismarck sofort billig abzugeben.
Lehrer Möser,
Homburg v. d. H.

Eine 3 Zimmerwohnung
für 20 M monatlich zu vermieten.
4990 Lange Meile 26.

Schöne

2 Zimmerwohnung,

2 gut möblierte freundliche Zimmer
zu vermieten. 3697a

Theodor Jäger, Malermeister
Am Schloß.

Wohnung, Hochparterre
zu vermieten. 4801a

Södenstraße 9.

Zu erfragen im Hinterhaus.

3 Zimmerwohnung
mit Zubehör im 1. Stock sofort zu
vermieten. 3939a

Nathausgasse 5.

3 Zimmerwohnung
im Seitenbau, 1. St., zu vermieten
4271a Löwengasse 11a.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 4267a
Löwengasse 5, II.



Verlag des Taunusboten in Homburg v. d. H.

Verhaltensmaßregeln beim Ausbruch eines Feuers.

1. Man überlege zunächst ruhig und handle vernünftig; ein im Entstehen begriffenes Feuer ist in den meisten Fällen bei besonnenem Verhalten schnell zu löschen. Ist jedoch ein Feuer nicht sofort zu löschen, so ist schleunigst die Feuerwehr zu rufen. Diese kommt lieber zehnmal umsonst, als einmal zu spät.

2. Bei telephonischen Feuermeldungen müssen Straße und Hausnummer genau angegeben werden.

3. Man trage dafür Sorge, daß der Führer des ankommenden Löschzuges schnell über Ort und Umfang des Brandes aufgeklärt wird, insbesondere auch darüber, ob Menschenleben in Gefahr sind. Bei Meldungen durch einen Feuermelder bleibe man unbedingt am Melder stehen, da sonst die Feuerwehr nicht weiß, wo sich die Brandstelle befindet. Bei telephonischen Meldungen erwarte man den Löschzug, wenn möglich, am Hauseingang.

4. Gefährdete oder schlafende Personen müssen sofort benachrichtigt werden.

5. Brennende Räume müssen dicht abgeschlossen werden. Man versuche, möglichst viel Türen zwischen sich und das Feuer zu bringen. Auch bei eiliger Flucht vergesse man niemals, alle, insbesondere die zum Treppenhaus führenden, Türen hinter sich zu schließen.

6. Ist die Treppe verqualmt und kein anderer sicherer Rückweg vorhanden, so bleibe man auf alle Fälle zurück. Man versuche nach Möglichkeit ein Zimmer zu erreichen, welches Fenster nach der Straße hat. In einem dieser Fenster, welches zu öffnen ist, bleibe man und mache sich durch Rufen der Feuerwehr bemerkbar. Niemals versuche man, eine verqualmte Treppe zu seiner Rettung hinaufzulaufen.

7. Im Quaal laufe man gebückt oder kriechend, Mund am Boden, Zeug oder Tuch, wenn möglich nah, vor Mund und Nase.

8. Niemals springe man auf Zuruf des Publikums aus dem Fenster, sondern stets befolge man genau die Anordnungen der Feuerwehr, da nur dann für sichere Rettung Gewähr geleistet werden kann.

9. Brennende Personen hindere man am Weglaufen, werfe sie zu Boden, wälze sie und wickle sie, wenn möglich, in ein Tuch, einen Teppich oder dergleichen und ersticke so das Feuer. Insbesondere ist darauf zu achten, daß das Haar weiblicher Personen nicht Feuer fängt.

10. Bemerkt man in einem Gebäude Feuer, so benachrichtige man schleunigst die Bewohner, insbesondere des Nachts, und rufe die Feuerwehr herbei.

Ackerbau.

Vorteile der Bodenbearbeitung. Es ist eine der Hauptaufgaben des Landwirts, durch zweckmäßige Bodenbearbeitung den Pflanzen einen möglichst günstigen Standort zu schaffen. Durch keine andere Maßnahme kann er so auf die Sicherstellung der Erträge seines Ackers einwirken; denn nicht allein die kräftige Entwicklung der Pflanzen hängt von der Art der Bodenbearbeitung ab, sondern besonders auch die Widerstandsfähigkeit der Pflanzen gegenüber allen schädlichen Einflüssen des Klimas bzw. der Witterungsverhältnisse und nicht weniger gegenüber den Angriffen tierischer Feinde und anderer Schädlinge. Durch eine rationelle Bodenbearbeitung können wir mehr zur Bekämpfung aller Pflanzentränkheiten und Pflanzenfeinde tun, als durch die allermeisten der sog. direkten Bekämpfungsmittel. Wir werden vor allem auch in der Lage sein, eine Verringerung der stark anwachsenden Produktionskosten in der Landwirtschaft zu erzielen, wenn wir durch eine zweckmäßige Bodenbearbeitung das im Boden vorhandene Nährstoffkapital ausnützen und nicht so tief in den Düngerfack greifen. (Landw. Wochenschr. f. Pommern.)

Düngung der Feldgewächse. Die folgenden Düngungszahlen beziehen sich stets auf 1 A = 100 Quadratmeter. Kohlarten: 5–7 Kilo 40prozentiges Kali, 5 Kilo Thomasmehl und 3 Kilo Chilisalpeter oder schwefelsaures Ammoniak. Wurzelgewächse (Möhren, Rüben, Schwarzwurzeln, Radieschen, Rettiche usw.): 3–5 Kilo 40prozentiges Kali, 4 Kilo Thomasmehl und 2–3 Kilo Chilisalpeter. Hülsenfrüchte: 4–5 Kilo 40prozentiges Kali und 5 Kilo Thomasmehl; eine Stickstoffdüngung ist überflüssig, weil Bohnen und Erbsen selbst Stickstoffsammler sind. Kartoffeln: 3–5 Kilo 40prozentiges Kali, 3 Kilo Superphosphat und 2–3 Kilo schwefelsaures Ammoniak. Zwiebelgewächse: 2–3 Kilo 40prozentiges Kali und 2 Kilo Thomasmehl; keine oder sehr schwache Stickstoffdüngung, um die Haltbarkeit der Zwiebeln nicht ungünstig zu beeinflussen. Gurken: 4–5 Kilo 40prozentiges Kali, 4 Kilo Thomasmehl und 2 Kilo Chilisalpeter. Salatartige Gewächse: 3 Kilo 40prozentiges Kali, 4–5 Kilo Thomasmehl und 2½ Kilo Chilisalpeter oder schwefelsaures Ammoniak.

Lagerfrucht. In der Bearbeitung werden oft Unterlassungssünden begangen, die sich durch Lagerfrucht später bitter rächen. Man soll tief pflügen und für eine gute Bodenmischung sorgen. Oft kommt es vor, daß besonders in kleineren Betrieben immer auf dieselbe Tiefe geackert wird, was die Ausbildung einer harten, weniger durchlässigen Sohle zur Folge hat. In der oberen Schicht sammelt sich dann Wasser an, das nicht rasch genug versickern kann und zeitig die bekannten Wirkungen; ebenso stoßen die Wurzeln zuerst auf eine überreiche Krume, die Pflanze wächst üppig in die Höhe, leider aber dann unter Nahrungsmangel: der üppig angelegte Stalk kann

sich nicht entsprechend ausbauen und dieses Mißverhältnis muß immer in einer zu Lager führenden Schwäche zum Ausdruck kommen.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Auswahl der Obstbäume. Wenn man die stets neu angepriesenen, in ihrem wirklichen Werte oft gering ausfallenden Obstsorten zum Verkaufe empfohlen sieht, so ist es gewiß angebracht, dem Obstzüchter, der sein Geld heutzutage hart erwerben muß, Vorsicht anzuraten bei seiner Auswahl. Der Obstbau zerfällt in solchen für Familiengebrauch und solchen für den Markt. Wir haben für beide Zwecke mehr als genug gute Sorten zu gewöhnlichen Marktpreisen. Es folgt dann, daß neue Sorten daher nur für Familiengebrauch oder von denen, die sich den Luxus einer Probe erlauben können, gekauft werden sollten. Der Obstzüchter für den Markt sollte nur gründlich erprobte Sorten, die seinem besonderen Zwecke entsprechen, kaufen. Nur in dieser Weise kann er auf Nutzen für Geld und Arbeit hoffen.

Keine Schwämme an Obstbäumen dulden! 1. Fort mit den Moosen und Flechten; sie gehören nicht an einen Baumstamm. Sie verraten meistens den nachlässigen Besitzer, der sich um das Wohl der Bäume nicht kümmert. 2. Fort mit den losen Rindenschuppen. Sie bieten nicht nur den Samen des Baumschwammes bequeme Ansiedlungsstellen, sie sind auch gern gesuchte Überwinterungsquartiere für allerlei Schädlinge des Obstbaues. 3. Fort mit den Samenträgern des Baumschwammes, sobald sie erscheinen, damit sie die Sporen nicht erst ausbilden und hinausfenden können. 4. Entferne die Güte nicht durch Abschlagen, sondern durch Abschneiden, da durch das Schlagen eine große Menge Sporen verstreut wird. 5. Wirf die Schwämme nicht achlos weg, sondern verbrenne sie, da sie sonst die noch enthaltenen Sporen verbreiten. 6. Überstreiche alle Wundstellen mit einer geeigneten Wundsalbe; sie verhindert das Eindringen und Keimen der Sporen. 7. Bestreiche den Stamm nach Entfernung des Moores usw. mit Kalkmilch; auch Kalkmilch schützt den Baum gegen seine Feinde.

Der Zwetschgen- oder Pflaumenbaum verträgt die meiste Bodenfeuchtigkeit und kommt selbst auf ziemlich feuchten Wiesen noch fort. In nassen, sumpfigen Lagen gedeiht er aber gleichfalls nicht. An Bächen angepflanzt, gedeiht er meist vorzüglich, sonst noch überall in Bodenarten mit feuchtem, nicht nassen Untergrund, es sei denn, daß die Wurzeln der Bäume diesen nicht erreichen. Der Zwetschgenbaum gedeiht selbst auch noch in ziemlich hohen Lagen, wenn es ihm an der nötigen Feuchtigkeit nicht fehlt. Wo diese mangelt, sind Kirschen besser am Platze. In Ton- und Lehmboden gedeiht der Zwetschgenbaum fast immer besser als in Sandboden. Von den übrigen Pflaumenarten und von der Schlehe gilt dasselbe.

Düngen! Gerade so, wie man ein Stück Jungvieh nicht darum in der Jugend Hunger leiden läßt, damit es sich später in jedem Stall und bei jedem Futter wohl fühle, gerade so darf man den jungen Obstbaum auch nicht kärglich halten, sondern demselben vielmehr, damit er rasch erstarke und kräftig werde, Nahrung genug geben respektive denselben in einem guten, kräftigen und fruchtbaren Boden erziehen.

Dünger für den Gemüsegarten. Unter dem tierischen Dünger nimmt wohl der Rinderdung den ersten Platz ein und ist am tauglichsten für fast alle Gemüsearten, denn er ist kräftig, mild und nie zu hitzig. Pferdemist ist zu trocken und wegen seiner teilweise sehr scharfen Bestandteile den Pflanzen oft sehr nachteilig. Mit alter Gerberlohe und Kalk vermengt und gut verkauft gibt er jedoch einen vortrefflichen Dünger ab. Schaf- und Ziegenmist können die Pflanzen nur in geringer Menge vertragen; Schweinemist ist zu kalt und träge, Geflügelmist zu hitzig und nur bei einigen Gemüsearten mit Vorzug zu verwenden. Die menschlichen Exkremente düngen zwar sehr stark, sind weniger hitzig als Pferde- und Schafmist, dürfen aber ihrer ätzenden Eigenschaften wegen nie in frischem Zustand, sondern nur als Kompostdünger in Anwendung kommen. Unter den festen, nicht tierischen Dungstoffen sind Schlamm und Straßenkot, Malzkeime, Knochenmehl, Hornspäne und besonders Ruß, Holzkohle und Asche sehr kräftige Düngemittel. Für Blumenkohl, alle übrigen Kraut- und Kohlsorten, Salate und Sellerie ist die Anwendung der konzentrierten Düngemittel, Phosphat, Kalk und Chilisalpeter von gutem Erfolg begleitet.

Von späten Treibzwiebeln haben vorzugsweise Krokus, Szilla, Schneeglöckchen, Narzissen u. a. die Eigentümlichkeit, ungewöhnlich lange Triebe zu bilden, falls sie zu lange einge-

graben bleiben, und dann beim Treiben unschön zu werden. An einem schönen Dezembertag nehmen wir deshalb diese Zwiebeln, möglichst auch alle Tulpen, aus, stellen sie in einen geeigneten Keller oder in ein ausgefahrenes Mistbeet, das bei starkem Frost natürlich gut gedeckt werden mußte. Selbstverständlich muß dafür gesorgt werden, daß die Erde in den Töpfen nicht vertrocknet.

Viehucht.

Schutz den Fohlen! Bei scharfen Ostwinden, Schneetreiben oder heftigen Regengüssen läßt man sie am besten im Stalle. Sehr gefährlich ist es für die Fohlen, wenn sie mehrere Tage oder Wochen im Stalle waren und eines Morgens wieder bei kaltem, klarem, windigem Wetter auf ihren Tummelplatz kamen. Sie erkrankten dann häufig an der schwarzen Garmwinde, die gewöhnlich auch zum Tode führt. Bemerkt man an solchen Tagen an den sich im Freien befindlichen Fohlen, daß sie an den hinteren Füßen zu lahmen beginnen, so ist es höchste Zeit, sie in den Stall zu bringen. Diese Lahmheiten sind das erste charakteristische Zeichen der so gefährlichen Garmwinde. Überfießt man sie, dann sind die armen Tiere regelmäßig verloren. Man darf deshalb die Fohlen nach längerem Stehen im Stalle an windigen, frostigen Tagen nicht auf einen abgelegenen Tummelplatz bringen, wo niemand sie beobachten kann, und einen halben Tag allein lassen. Manche Pferdebesitzer haben auf diese Weise schon die schönsten ihrer Fohlen eingebüßt.

Warmer Stall spart Futter. Dieser Satz ist schon oft gesagt worden, daß es fast überflüssig scheinen möchte, denselben zu wiederholen. Wir tun es heute aber aus dem Grunde, weil häufig auch des Guten zu viel getan wird. Nicht selten kommt man in Ställe, wo einem beim Eintritt ein Strom feuchter, verpesteter Luft entgegenströmt. Dampf und düster sieht es aus im Innern und struppig und matt stehen die Tiere da, obgleich der Besitzer glaubt, alles für eine gute Pflege seines lieben Viehs getan zu haben. Woran fehlt es denn? Vor allem an Luft und Licht. Allzu ängstlich hat der Wärter beim Eintritt der kalten Jahreszeit alle Ritzen und Spalten verstopft und Türen und Fenster verbarrikadiert, damit ja keine Kälte nicht frieren müssen. Der Mist wird nur noch selten ausgefahren, von einer gründlichen Reinigung des Stalles mit Wasser ist keine Rede, der Bauer denkt oft nicht daran, wie ihm selbst zumute sein würde, wenn er Tag und Nacht sich in dieser feuchten Luft aufhalten müßte.

Der Schweinestall. Ein möglichst fester Untergrund des Schweinestalls hat den Vorteil, daß sich die Matten, welche sich ja mit Vorliebe unter Schweineställen aufhalten, nicht einnisten können. Die Matten haben bekanntlich sehr häufig Trichinen, und schon aus diesem Grunde, damit die Schweine nicht durch das Fressen toter Matten trichinös werden, Sorge man dafür, daß diesem Ungeziefer der Zutritt zu dem Schweinestalle verweigert werde.

Ist es nötig, daß man den Kaninchen auch Wasser reicht? Wer seinen Tieren auch im Winter täglich einiges Grün oder Ersatz desselben in Gestalt von Wurzelwerk reicht, braucht nicht besonders noch Wasser zu verabreichen. Im Sommer ist das Grün reichlicher und genügt wohl dem Feuchtigkeitsbedürfnis der Tiere. Immerhin gibt es Tiere, die sehr gerne Wasser nehmen.

Die Kaninchen sind zwar im Winter für Grünfutter dankbar, aber es darf nur in bester Qualität gegeben werden. In erster Linie hüte man sich vor erfrorenen Sachen. Man lasse in einem kühlen Raum den Frost ausziehen und entferne dann alles, was wirklich erfroren ist. Nasser Salat und erhitztes Gras wirken schädlich.

Milchwirtschaft.

Nachlassen des Milchertrags. Lassen Milchkühe, trotzdem alle bekannten Milchzeichen gut ausgebildet sind, nach der Geburt des Kalbes plötzlich mit dem Milchertrage nach, so fließt die Milch wieder reich, wenn auf den Rücken ein feuchtes Tuch gelegt wird. Ebenso gebe man der Kuh ein trockenes, frisches Lager.

Du sollst den ersten Teil des Gemelkes beseitigen! Wie an den Strichen sich Rot und Unreinigkeit angesetzt haben, so sind auch die Ausführgänge der Zitzen mit Schmutz verstopft; außerdem haben sich in den Strichen während der Ruhezeit eine Menge von Bakterien eingenistet und vermehrt, begünstigt durch die Körpertemperatur; 8 Zentimeter hoch in

Den Ziken frischgeschlachteter Tiere hat man diese Schädlinge schon angetroffen. Sie alle gelangen in die Milch, wenn gleich die ersten Tropfen in den Melkeimer kommen; anders, wenn „weggemolken“ wird. Dieser erste Teil des Gemelkes schließt ernste Gefahren für die Gesamtmilch in sich und muß darum unbedingt beseitigt werden. Ist diese erste Milch ja ohnehin die schlechteste.

Geflügelzucht.

Für die Bekingente ist nur eine ganz einfache Stallung erforderlich. Die Enten beachten die Kälte nicht im geringsten. Sie sind jedoch empfindlich gegen Feuchtigkeit und Zugluft im Stalle. Im allgemeinen genügt ein einfacher Holzstall, bei dem die Brettungen mit Reisten vernagelt sind. Das Dach wird mit guter, geleerter Dachpappe gedeckt. An der Stirnseite des Stalles sollte ein großes Fenster Licht spenden und das Innere des Stalles vollständig erhellen. Als Fußboden dient der gewachsene Erdboden, vorausgesetzt, daß keine Mattengefahr besteht. Ratten beunruhigen die Enten sehr. Als Einstreu verwendet man Torfmulle, Sägmehl oder Strohhäcksel. Nester einzubauen ist nicht notwendig, da die Enten sich lieber selbst einen Kessel herstellen und diese Mistgelegenheit allen anderen vorziehen.

Winterer werden außer von Jungtieren von den ein- und zweijährigen Hennen gelegt. Sie beginnen die Vegetätigkeit, wenn die Küken im Dezember und Januar eine Pause machen. Um alte Hennen für diese Zeit legerfähig zu machen, ist es erforderlich, daß sie spätestens mit dem Eintritt der Mauser reichlich mit Kraftfutter versorgt werden, damit die Neubildung des Gefieders leicht und rasch vonstatten geht und gleichzeitig die Körperkraft auf der Höhe erhalten bleibt. Ist das erreicht, so schließt sich unmittelbar an das neu hergestellte Federkleid auch die Neubildung des Eierstocks für die nächste Legeperiode, und im Dezember, spätestens im Januar, nimmt die Henne ihre Vegetätigkeit auf, die bei den leichten Schlägen dann mit kurzen Unterbrechungen durch den Frühling und Sommer fortgesetzt wird.

Gegen das Eierfressen. (Mit 2 Abb.) Als Ursache des Eierfressens wird verschiedenes angegeben, z. B. ungeeignete Fütterung, Mangel an Kalk und Grünfutter, ungenügende Beschäftigung usw. Wer seinen Hühnern reichlich Schar-

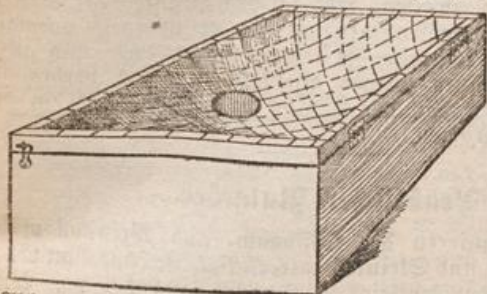


Abb. 1. Selbsttätiges Legenest mit Einfallsöffnung, welche das Ei durchgleiten läßt.



Abb. 2. Das Legenest im Durchmesser.

aus Latten gefertigten Rahmen, der mit Scharnier und Haken befestigt wird. In den Rahmen wird das aus Draht, Weiden- oder Strohgeflecht bestehende Nest gehängt. Die Öffnung soll nicht unmittelbar in der Mitte, sondern ungefähr im letzten Drittel der Bodenfläche angebracht sein (Abb. 1).

Der Kasten wird muldenförmig mit Heu, Häcksel oder Torfmull gefüllt (Abb. 2), damit das Ei weich fällt. Das Nest darf im Aussehen sich von den anderen Legenestern nicht unterscheiden. Hat die Henne das Ei gelegt, dann rollt es durch die Bodenöffnung und wird dadurch vor der Zerstörung und dem Auffressen bewahrt. Die Entnahme der Eier geschieht durch einfaches Aufklappen des Rahmens.

Ausflugkäfig für Taubenschläge. (S. Abb.) Um allen unerwünschten Eindringlingen den Eingang zu wehren, ist es von Vorteil, wenn das Öffnen und Schließen der Ausgangsöffnung bei den auf dem Dachboden untergebrachten Taubenschlägen von unten geschehen kann. Der Vorbau oder Käfig besteht aus einem Bodenbrett, der Türe, die gleichzeitig als Anflugbrett dient und drei mit verzinktem Drahtgeflecht bespannten Rahmen, die durch Haken und Ösen zusammenge-

halten werden. (Siehe Abb. 1.) Der Vorbau soll ungefähr 30 Zentimeter hoch, 35 Zentimeter breit und 50—75 Zentimeter lang sein, je nachdem zwei oder noch mehrere Türen vorhanden sind. Die Holzstärke für die Bretter beträgt 1 bis 1½ Zentimeter, die der Rahmen 2½—3 Zentimeter im Quadrat. Ein Pfosten ist vorn in der Mitte nur dann nötig, wenn der Vorbau länger als 50 Zentimeter ist. Zur Türe, welche aufgeklappt das Anflugbrett ist (Abb. 2), verwendet man ein Brett mit 28 Zentimeter Breite und benagelt es mit zwei Leisten an den Enden, um das Werfen zu verhindern. Die Türe wird mit zwei Scharnieren am Bodenbrett befestigt.

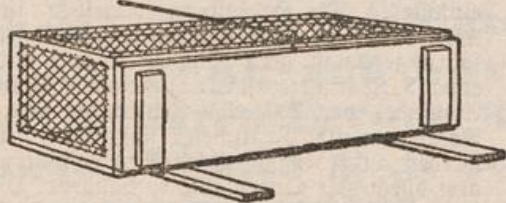


Abb. 1. Ausflugskäfig geschlossen.



Abb. 4. Rolle zum Aufzug.

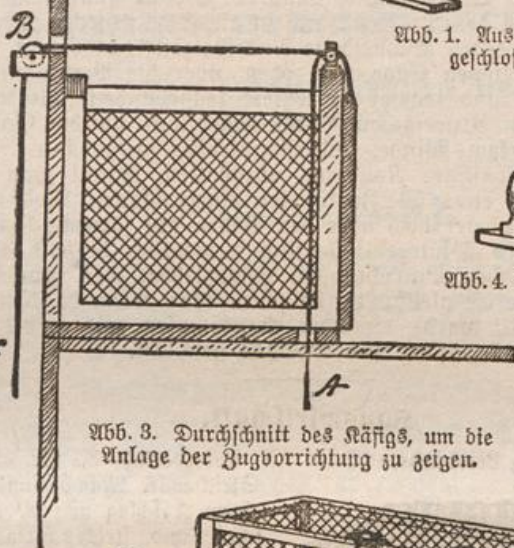


Abb. 3. Durchschnitt des Käfigs, um die Anlage der Zugvorrichtung zu zeigen.

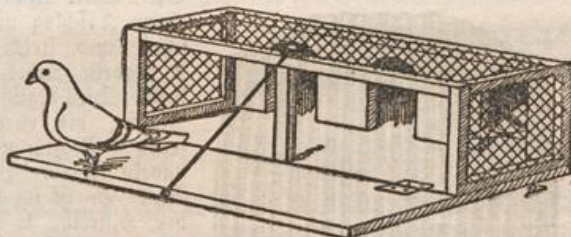


Abb. 2. Die Türe ist offen.

Daselbe wird gleichfalls mit zwei Tragleisten von 55 bis 60 Zentimeter Länge benagelt, so daß sie 20—25 Zentimeter vorstehen und der aufgeklappten Türe als Stütze dienen. In der Mitte der vorderen Leiste des Deckenrahmens wird oben eine Rolle befestigt, über welche die Schnur zum Öffnen und Schließen der Türe gleitet. Die Schnur wird an einer Öse in der Türe angebunden, geht über die Rolle durch ein Loch im Boden des Vorbaues und endet an der Hauswand herunterhängend in leicht erreichbarer Höhe. (Siehe Abb. 3 bei A.) Soll das Öffnen und Schließen im Hause geschehen, dann muß eine zweite Rolle (Abb. 3 bei B) im Laubenschlag an der Vorderwand angebracht werden. Die Schnur (a) wird durch ein Loch in der Decke geführt, so daß der Laubenschlag von einem Zimmer aus den Schlag öffnen oder schließen kann. Die Einrichtung ist einfach und kann nach den Abbildungen leicht angefertigt werden.

Bienenzucht.

Wie muß eine Honigannonce beschaffen sein? Eine allzu wortarme Annonce erreicht ihren Zweck meist nur unvollkommen. Das Publikum ist mit dem bloßen Angebot nicht zufrieden, es wünscht auch gleichzeitig Aufschluß über die Qualität der Ware. Manchmal ist auch eine kurze Gebrauchsanweisung angezeigt. Preis und Vorrat sind unter Umständen auch anzugeben. Eine Ehrenpflicht ist es für die Züchter, daß alle Angaben der Wahrheit entsprechen.

Honig zahnschädlich? Manche fürchten den Genuß des Honigs ihrer Zähne wegen. Ältere Herren lieben überhaupt die Süßigkeiten nicht. Sie mögen sich ruhig ihren Honig in ihr Täßchen Kaffee tun. Die Wirkung tritt doch ein, der

Honig löst sich im heißen Kaffee, ersetzt den Zucker und belästigt auf diese Weise gar nicht.

Tierpflege.

Rebhühnerfütterung. Es sei gestattet, auf eine noch nicht allgemein bekannte, aber leicht herzustellende und in hohem Maße nährbringende Einrichtung hinzuweisen, die wohl geeignet erscheint, den Rebhühnern, abgesehen von der Nahrung, entsprechenden Schutz gegen Schneestürme zu bieten. Es sind die von Ritter Raoul von Dombrowsky konstruierten sog. „Winter-einfälle“. Die Herstellung derselben ist eine sehr einfache. Man wählt zu ihrer Anlage jene Plätze des Reviers, wo erfahrungsgemäß gern Gähner liegen, und rammt dort fünf etwa 8 Zentimeter starke, umrindete Pfähle stumpfwinklig in Abständen von 200–250 Zentimeter so weit ein, daß sie den Boden um 100 Zentimeter überragen. Die beiden Endpfähle werden außerdem durch Streben gestützt und mit den übrigen drei durch vier Querspähle verbunden. Hierauf füllt man den Raum zwischen den Pfählen durch in die Erde gesteckte Zweige aus. Dann werden geschnittenste Nadelholzäste dachförmig, mit dem abgehackten Ende nach oben, über die Verbindungs-hölzer gelegt und sowohl an letztere festgebunden, als auch unten mit dem Zweige am Boden angepflockt, um das Ganze, selbst bei starkem Winde, widerstandsfähig zu machen. Um Krähen und sonstiges Raubzeug abzuhalten, spannt man im Umkreise von etwa 50 Zentimeter einen blauen Wollfaden etwa 10 Zentimeter hoch über den Boden auf schwache Gabel-ästen. Solche Winter-einfälle sind namentlich deshalb allen anderen ähnlichen Einrichtungen vorzuziehen, weil zwei bis drei Vögel sie oft gleichzeitig besuchen, ohne, wenn das Futter gehörig verteilt wurde, einander abzukämpfen, wie es oft bei den einfachen kegelförmigen Anlagen geschieht.

Haushirtschaft.

Gestrickte Leibbinde. (S. 114.)



Gestrickte Leibbinde.

Erforderlich: 85 Gr. graue Strickwolle. Man beginnt auf einem Aufschlag von 50 Maschen und strickt fortgesetzt 2 Nadeln rechts, 1 Nadel links. Dies ergibt bekanntlich Rippen, die obenauf wechselnd 3 Rechts- und 3 Linksnadeln zeigen. Von der 22. Rippe an ist im Anfang jeder Hinreihe 1 Masche zuzunehmen, bis man 60 Maschen hat. Dann 21 Rippen so breit weiterstricken, 10 Maschen abnehmen, wie vorher zugenommen, die zweite Hälfte vollenden und mit dem Anfang zusammenwaschen.

Hülle über Brust- und Rückenverbände. Die Hülle arbeitet man aus 1,50 Millimeter dickem, weißem Baumwollflanell. Sie besteht aus Vorder- und Rücken, die an ihren Schnitt-rändern mit weißer Wolle umklungen werden. Die Seiten-ränder legt man je nach Bedarf 5–8 Zentimeter übereinander und näht sie an einer Seite auf, an der anderen, offenbleibenden Seite näht man Bänder an, ebenso an beiden Achseln.



Hülle über Brust- und Rückenverbände.

das Kleid auf dem Tische aus und gießt einige Tropfen Terpentin auf den Fleck. Mit einem reinen Flanellappen reibt man heftig

hin und her. Damit der Geruch verflüchtigt, hängt man das Kleid im Freien auf. Ist der Fleck dann noch nicht beseitigt, so wird dieses Verfahren wiederholt.

Ölflecken aus Marmor durch Auftragen eines mit Benzol und gebrannter Magnesia hergestellten Breies, welchen man nach dem Abtrocknen wegbürstet.

Pfefferkuchen. 375 Gr. Honig kocht man mit 250 Gr. Zucker und gießt diesen kochend über folgende Masse: 750 Gr. Mehl, 125 Gr. fein gewiegte Mandeln, fein gewiegte, überzuckerte Pomeranzenschale, ein Teelöffel Amerium, ein Teelöffel Bittersäure und etwas Salz löst man in Rosenwasser auf, 1 Teelöffel zerstoßene Nessel, Zimt, 3 ganze Eier, alles gut mischen und rühren. Dann rolle man den Teig aus, lege ihn auf ein Blech und lege Mandeln und Zitronat darauf. Dann rührt man 250 Gr. Puderzucker mit Rosenwasser und Zitronensaft und bestreicht den heißen Kuchen und schneidet ihn in Streifen.

Marzipanüsse. Ein Teil geriebener Nüsse und ebensoviel Puderzucker werden mit etwas Araf und wenig Wasser zu einem festen Teig vermischt und kleine ovale Nusschalen von der Größe einer halben Nusschale geformt. Diese werden in aufgelöste Schokolade getaucht und übertrudnet. Dann öffnet man vorsichtig Nüsse, deren Kern man in zwei Hälften teilt und dann in dickgekochten heißen Zucker taucht. Auf jede Nusschale legt man einen halben Nusskern und drückt ihn leicht fest.

Christbaumfeingebäck. Zutaten: 100 Gr. Butter, 200 Gr. Zucker, 2 Eier, 500 Gr. Mehl, 1 Päckchen Backpulver, 4–6 Eßlöffel voll Milch. Zubereitung: Die Butter rührt man zu Sahne, fügt Zucker, Eier, Milch und zuletzt das mit Backpulver gemischte Mehl hinzu und verarbeitet alles auf dem Backbrette zu einem glatten Teig. Von diesem formt man Brezeln, bestreicht sie mit zerklüpptem Ei und bäckt sie schön gelb.

Gesundheitspflege.

Sorgt immer für frische Luft! Der einzelne Mensch bedarf wenigstens für seine Atmung einen Vorrat von 30 bis 40 Kubikmeter Luft. Würde ich einen Kranken in einen engen unventilierbaren Raum einschließen, so droht ihm in zweierlei Hinsicht Gefahr. Erstens hat der Kranke nicht genügend Luft zu seiner Atmung, zweitens lege ich den Kranken der direkten Vergiftung durch Kohlenäure aus, da er mangels normaler Luft genötigt ist, teilweise die früher ausgeatmete und giftig wirkende Kohlenäure wieder einzatmen. Die verbrauchte Luft soll aus dem Zimmer hinaus und frische Luft in das Zimmer herein strömen.

Praktischer Ratgeber.

Das Imprägnieren der Obstbaum- und Weinstockspähle mit Kupfervitriol und Steinkohlenteer. Bei der Imprägnierung der Spähle mit Kupfervitriol ist zunächst folgendes von Wichtigkeit: 1. Die Stärke der Lösung soll 2–3% betragen und diese kalt sein. 2. Die Spähle müssen frisch sein, weil in trockenem Holze die Lösung nicht aufsteigt. Heiße Lösung vermag in trockenes Holz nicht genügend einzudringen. Spähle, welche aus im Winter gefälltem Holz im Frühjahr gerissen wurden, lassen sich noch gut imprägnieren. Findet die Herstellung indessen gleich im Winter statt, so soll die Imprägnierung sofort erfolgen; allerdings sind dazu geschlossene, erwärmte Räume erforderlich, weil in der Kälte ein Eindringen der Lösung nicht erfolgt. Im Winter gerissene Spähle lassen sich im Frühjahr noch mit Erfolg behandeln, wenn deren Haltbarkeit gegenüber den frischen auch zurücksteht. Je wärmer die Witterung und je frischer das Holz, desto besser und erfolgreicher geht die Arbeit des Imprägnierens vor sich. 3. Splint nimmt die Lösung leichter und schneller auf als Kernholz. Weiches Kiefern- und Fichtenholz läßt sich besser imprägnieren als hartes Eichenholz. 4. Imprägnierte Spähle sollen ein Jahr zum Austrocknen liegen, weil ihre Haltbarkeit dadurch erhöht wird. — Steinkohlenteer läßt sich nur bei vollkommen trockenem Holze anwenden, sein Hineinstellen oder Anstrich der Spähle, wenn es auch mit heißem Teer erfolgt, nützen nicht viel. Die Haltbarkeit wird nur dann erhöht, wenn dieselben 2–4 Stunden in Teer gekocht werden.

Redakt.: Dr. E. Görsch in Stuttgart.
Druck von B. Rothhammer in Stuttgart.